

NICOS SEITENST(R)ICH



Renoviert die Altbauten!

Gastautor Hier liegt das grösste Energiesparpotenzial des Landes



Gastautoren äussern in ihren Beiträgen ihre persönliche Meinung. Heute: Philipp Müller (56), Generalbauunternehmer, Reinach AG, Nationalrat (FDP), Mitglied der Kommission für Wirtschaft und Abgaben, Mitglied der Geschäftsleitung der FDP Schweiz.

PHILIPP MÜLLER

Strom ist eine saubere Energie, schliesslich kommt er aus der Steckdose. Ein alter Spruch, aber erschreckend sinnbildlich für die verfahrenere Situation im Bereich der zukünftigen Energieversorgung der Schweiz. Die Politik ist sich einig: Wir gehen einer Energieknappheit entgegen, die Zeiten des Energieüberflusses sind vorbei. Mit der Einigkeit hat es ein rasches Ende, wenn es darum geht, wie wir uns darauf vorbereiten wollen. Der Rezepte sind viele, der Lösungen wenige. Die einen sprechen von der 2000-Watt-Gesellschaft, Windmühlenparks, neuen erneuerbaren Energien und Photovoltaik, die anderen von Gas-Kombikraftwerken und neuen KKW's.

Die 2000-Watt-Protagonisten wollen weniger Energie verbrauchen, übersehen aber, dass unsere Wohnbevölkerung in raschem Tempo wächst, womit mehr Haushalte entstehen, die ebenfalls Strom aus der Steckdose beziehen, ebenfalls mobil sein, ebenfalls in geheizten Wohnungen leben wollen. Neue KKW's braucht das Land, um den Übergang zu erneuerbaren Energien abzusichern, tönt es von der anderen Seite. Gräben tun sich auf, die Szenarien aus alten Anti-KKW-Zeiten werden wieder präsent. Eine Lösung ist nicht in Sicht.

Beginnen wir also mit Massnahmen, bei denen sich politische Mehrheiten ergeben können: mit der energetischen Instandstellung von Gebäuden. Frei nach dem Motto: Die Schweiz ist gebaut, jetzt wird saniert. Welch immenses Potenzial hier brachliegt, zeigen fol-

gende Zahlen: Im Jahr 2006 lag der Anteil der Raumwärme am gesamten Energieverbrauch (ohne Mobilität) bei 48,8%. Das heisst, nahezu die Hälfte der gesamten in der Schweiz verbrauchten Energie, die nicht für die Mobilität genutzt wird, verheizt wir in Gebäuden. 93,6% der Raumwärme werden durch fossile Brennstoffe und nur gerade 6,4% durch Strom erzeugt. Natürlich ist zu bedenken, dass der Raumwärmeverbrauch, je nach klimatischen Bedingungen, von Jahr zu Jahr unterschiedlich sein kann.

Kaum vergleichbar, aber trotzdem aufschlussreich ist das Verhältnis des Raumwärmeverbrauchs zur Energieproduktion sämtlicher Schweizer KKW's. Damit sehen wir, in welchen Dimensionen wir uns bewegen. Der Raumwärmeverbrauch im Jahr 2006 betrug total 282,6 Petajoule. Alle Schweizer KKW's zusammen haben im selben Jahr umgerechnet 94,5 Petajoule an Energie erzeugt. Wären wir also in der Lage, den Bedarf an Raumwärme um einen Drittel zu reduzieren, hätten wir ebenso viel Energie eingespart, wie sämtliche KKW's produzieren.

Ist das realistisch? Schauen wir uns an, welches Sanierungspotenzial sich bei den Altbauten ergibt. Allein zwischen 1990 und 2000 ist der Anteil von alten, renovierungsbedürftigen Woh-

Wären wir in der Lage, den Bedarf an Raumwärme um einen Drittel zu reduzieren, hätten wir so viel Energie gespart, wie alle KKW's produzieren

nungen von 1 auf 1,5 Millionen angestiegen. Dies bei einem Gesamtbestand von rund 3,57 Millionen Wohneinheiten. Über 80% aller Gebäude in der Schweiz sind reine Wohnbauten. Die Überalterung des Gebäudeparks schreitet stetig voran, sodass heute gegen die Hälfte aller Wohnungen in der Schweiz eine zumindest energetische Sanierung nötig hätten. Diese Eckwerte zeigen, dass simple Glühlampnrhetorik nur ein Nebenschauplatz bei der Verbesserung der Energieeffizienz ist. Die Verwendung von Sparlampen in Ehren, aber das grösste Energiesparpotenzial

liegt im Bereich der Raumwärme. Es muss uns gelingen, jährlich rund 150 000 Wohnungen zu sanieren, um nur schon die weitere Überalterung des Gebäudeparks zu stoppen. Heute liegt der Jahresschnitt an renovierten Wohnungen gerade einmal bei 100 000 Einheiten.

Bauten, deren Unterhalt vernachlässigt wird, brauchen wesentlich mehr Heizenergie als renovierte Gebäude oder Neuwohnungen. Im Zeichen der aktuellen CO₂-Diskussion sowie dem sich abzeichnenden Energiemangel ist es geradezu grobfahrlässig, ein derart riesiges Sparpotenzial nicht auszuschöpfen. Sanierungen bieten zudem Beschäftigungsmöglichkeiten für eine Baubranche, die mit immer knapper werdendem Bauland konfrontiert ist. Der Neubau allein, auch bei verdichtetem Bauen, garantiert dem Baugewerbe auf Dauer keine Vollbeschäftigung mehr. Damit saniert wird, müssen die Eigentümer vernachlässigter Altbauten ermuntert werden, ihre Gebäude einer energetischen Sanierung zu unterziehen. Hier setzt uns der ideologische Grabenkampf bereits wieder schachtmatt: Welche Mittel motivieren Besitzer von energieverschleudernden Bauten, diese energieeffizient zu sanieren?

Die FDP setzt sich für steuerliche Anreize bei energetischen Gebäudesanierungen ein und trägt damit dem Faktum Rechnung, dass sich rund drei Viertel aller Wohnungen in Privatbesitz befinden. Entsprechende Motionen wurden eingereicht, Standesinitiativen mit gleicher Zielsetzung aus den Kantonen sind bereits deponiert oder unterwegs nach Bern. Am 13. September werden die Delegierten der FDP Schweiz in Neuenburg über weitere Massnahmen im Bereich der energiepolitischen Anreize beschliessen. Im Parlament wird sich anhand der Beratung dieser Vorstösse der FDP zeigen, ob die Energieknappheit bereits zu einer Denkblockade führt. Wer eingesehen hat, dass die Zeit des Energieüberflusses vorbei ist, muss Lösungen unterstützen, die dort ansetzen, wo das Potenzial am grössten ist: beim Energiesparen im Bereich der Raumwärme. Über Parteigrenzen hinaus.